

## FLIZ Merkblatt ZANZIBAR / SANSIBAR zum Film Zanzibar Musical Club, August 2010

Zanzibar bedeutet soviel wie „Küste der Schwarzen“ und ist ein halbautonomer Teilstaat des Unionsstaates Tansania in Ostafrika. Dazu gehören die beiden Hauptinseln Zanzibar und Pemba mit Nebeninseln, sowie die kleine abgelegene Latham-Insel. Auch die Insel Mafia im Süden gehörte bis 1885 zum Sultanat Sansibar.

Zanzibar hat Jahrhunderte Händler, Abenteurer, Plünderer und Entdecker angelockt. Syrer, Ägypter, Phönizier, Inder, Perser, Portugiesen, Araber aus Oman, Holländer und Engländer: alle waren einmal auf Zanzibar. Einige, wie die Shirazi-Perser und die Omani-Araber liessen sich nieder und übernahmen die Inselherrschaft. Ihr Einfluss prägte die Insel islamisch (97%). Nur 3% der Bevölkerung sind Christen, Hindus und Sikhs.

Als erstes kamen im 8. Jh. arabische Händler; das älteste Gebäude auf Zanzibar ist die Moschee in Kizimkazi (1107), heute eine (der vielen) Touristenattraktion (en). Jahrhundertlang segelten die Araber mit ihren Dhaus im Monsunwind von Oman aus die ostafrikanische Küste entlang und trieben Handel mit Elfenbein, Sklaven und Gewürzen. Eine ideale Handelsbasis waren die Inseln, weil klein und leicht zu verteidigen.

Im 13. bis 15. Jh. entstanden zahlreiche Stadtstaaten mit Sultanen aus Shiraz, die den Handel kontrollierten, Bildung und Kultur förderten, so dass die Swahelikultur eine nie wieder erreichte Blüte erlebte. 1498 entdeckte Vasco da Gama die Küste und Portugiesen versuchten die Küstenstädte zu unterwerfen und den Handel zu beherrschen. 1832 verlegte Sultan Seyyid Said sein Sultanat von Muscat nach Zanzibar und herrschte mit seinen Nachkommen über 130 Jahre. 1837 griff der Sultan Mombasa an, trieb die Portugiesen in die Flucht und übernahm die Macht entlang der Swahiliküste. Der Sklavenhandel begann zu blühen.

In der Folgezeit erreichten deutsche Missionare die Gegend, Engländer liessen sich auf ihren Forschungsreisen in Zanzibar nieder (auch D. Livingston, H. Morton Stanley). 1884/85 legten die europäischen Kolonialmächte ihre politischen Ansprüche dar und teilten Afrika unter sich auf. Die Deutschen erhielten Tanganyika und Zanzibar – aber nicht lange, weil 1890 durch das Helgoland-Zanzibar-Abkommen Helgoland deutsch wird und Zanzibar britisches Protektorat.

Zanzibar blühte weiter durch die Erweiterung des Gewürzhandels: die schönen Gebäude aus Korallengestein (seit 2000 Weltkulturerbe) wurden von reichen Arabern, Briten und indischen Geschäftsleuten erbaut. Das berühmte „House of Wonders“ erbaute 1883 Sultan Bargash, heute noch das höchste Gebäude in Zanzibar (mit Lift und elektrischem Licht!). 1961 verlangte Tanganyika seine Unabhängigkeit, im Dez. 1963 wird Zanzibar unabhängig.

1964 schlossen sich Tanganyika und Zanzibar zur Republik Tanzania zusammen. Tanzania wendet sich den sozialistischen Staaten Europas zu mit einem Ein-Parteien-System und einer Art Kollektivlandwirtschaft. Im gleichen Jahr entmachtet eine blutige Revolution die Sultane von Zanzibar und alle arabischstämmigen Einwohner fliehen – und kommen erst 10 Jahre später zurück.

1972 wird Präsident Karume ermordet. Auf seinen Nachfolger Jombe folgt Armour. Bei den Unruhen 2000 kommt es zu blutigen Auseinandersetzungen, der Ausnahmezustand wird verhängt, Reisen nach Zanzibar untersagt, aber 1 Monat später wird der Ausnahmezustand aufgehoben.

Heute hat Tanzania ein demokratisches Mehr-Parteien-System und privatwirtschaftliche Strukturen; Zanzibar einen halbautonomen Status mit eigenem Präsident, eigene Nationalversammlung und eigene Flagge.

Trotz oder wegen dieser wechselvollen Geschichte hat sich in der Inselhauptstadt Zanzibar das historische Zentrum *Stone Town* erhalten, die meisten der gemauerten Häuser wurden vor etwa 150 Jahren erbaut, viele werden renoviert und restauriert – hauptsächlich vom *Aga Khan Trust for Culture* und der *Stone Town Conservation and Development Authority*. Aus der sozialistischen Zeit stammt in Zanzibar-Stadt als Kuriosum auch eine Häuserzeile aus den 70er Jahren, die mit Hilfe der DDR im damaligen Plattenbau-Stil erbaut wurde.

*Die Kultur Zanzibars* ist stark geprägt durch arabische, indische und andere asiatische Einflüsse (durch den Kolonialismus, auch westliche Einflüsse). Dazu gehört auch ein berühmtes Filmfestival (ZIFF) für afrikanische Filmproduktionen und Filme mit afrikanischer Thematik. – Und vor allem auch die *Musik* wie TAARAB: dazu gehören Geigen, Akkordeon, aber auch die alte Kurzhalslaute Oud, Kanun, die arabische Zither und die arabische Längsflöte Nay. Im modernen Taarab hört man auch elektrische Orgeln und Gitarren. Es sind Instrumentalstücke, aber auch romantische Balladen, fröhlich-orientalische Hochzeitsmusik und ein vielstimmiger Frauenchor. *Der Culture Musical Club* ist das populärste Taarab-Orchester, das seit seiner Gründung 1958 massgeblich dazu beigetragen hat, den Musikstil in aller Welt bekannt zu machen – samt seiner Kultsängerin, der jetzt 95jährigen Bi Kidude! Es verbreiten sich auch modernere Kompositionskonzepte mit westlichem Anklang. Inwiefern der Tourismus dazu sein Schärflin beiträgt, bleibe dahingestellt. Natürlich nimmt auch dort der Tourismus ständig zu – das türkisfarbene Wasser ist aber auch zu verlockend, die Korallenriffe für Schnorchler und Taucher paradiesisch....

Im Film hören wir nur traditionelle Musik – insofern auch ein wichtiges Zeitzeugnis! „Weltmusik“ kann ein ambivalenter Begriff sein: von den einen etwas verteufelt, weil er sich einer eurozentristischen Sichtweise bedient, von anderen geliebt, weil er eine schöne Schublade bietet, für alles, was nichtwestliche Musikformen betrifft. Das Wort wurde erst im vergangenen Jahrhundert geprägt, aber die Sache ist wesentlich älter und gab es bereits in den frühgeschichtlichen Grossreichen mit ihren Völkergemisch, Religionen und Stilen. Die meisten bekannten Musiker aus unserer Hemisphäre integrierten indische, afrikanische und arabische Klänge in ihre Melodien und Rhythmen – auf der Suche nach „Authentischem“, „Ursprünglichen“. Der Ethno-Trip wurde Mode. Sicher sind auch in Zanzibar diese Einflüsse nicht zu vermeiden, um sich auch in unsere Ohren zu etablieren.